Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 19 — Lemberg, am 9. Scheiding — 1928

Zum Weidegang

Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten die Erkenntnis mehr und mehr Bahn gebrochen, daß mit dem Weidegang der Tiere, namentlich aber des Milch- und Jungviehes, gewaltige Vorteile sowohl hinsichtlich der Milchleistung wie günstigen Beeinflussung der Gesundheit und der Entwicklung des Jungviehes verbunden sind, trotzdem kann man noch vielfach die Beobachtung machen, daß beim Austrieb der Tiere große Fehler gemacht werden, welche unterbleiben müssen.

Ausgiebige Bewegung auf der Weide begünstigt beim Milchvieh die Milchleistung, bei den jungen Tieren die Entwicklung der Brust und unterstützt die geräumige Wölbung der Rippen, die in erster Linie angestrebt werden muß. Bei milchenden Tieren findet eine Herabminderung der Milch nicht statt durch den Weideauftrieb, sofern die Weidefläche ausreichend Futter besitzt, der Gang zu derselben nicht zu anstrengend und ermüdend ist. Mäßige Bewegung im Freien bei hinlänglicher Ernährung hat stets eine Steigerung der Milchleistung zur Folge; diese Tatsache halte man sich stets vor Augen. Von schädigendem Einfluß des Weideganges muß dann gesprochen werden, wenn die Tiere durch den Auftrieb ermüdet werden, nicht ausreichendes Futter finden, kein Trinkwasser und keinen Schutz vor der Sonne haben.

Daß durch Weidegang beim Jungvieh eine gute Rippenwölbung erreicht wird, wurde bereits angeführt; jene unterstützt ferner die Kräftigung der Wirbelsäule und der Gliedmaßen, befördert die Blutbildung wie den Stoffwechsel, verhütet eine Verweichlichung, das zu frühe Fettwerden der Zuchtrinder. Durch den Auftrieb auf die Weide wird das Geschlechtsleben der Tiere derart reguliert, daß die zu frühe Brunst der jungen Tiere verhütet, dagegen bei älteren sie angeregt wird.

Beim Uebergang von Stallhaltung zum Weidegang muß nun ganz besondere Vorsicht beachtet werden, wenn die Gesundheit der Tiere nicht gefährdet werden soll. Es müssen die Tiere allmählich an die mit dem Weideaustrieb verbundene und veränderte Lebensweise gewöhnt werden, ein plötzlicher Wechsel veranlaßt immer akute Magen- und Darmkatarrhe. In den ersten Tagen des Austriebes soll man die Tiere nicht zu lange draußen lassen. Zweckdienlich und empfehlenswert ist es immer, etwa 14 Tage bevor die Tiere ins Freie gebracht werden sollen, dieselben durch Verabreichung von etwas Grünfutter im Stalle auf den Weidegang vorzubereiten.

Es ist verwerflich, wenn die Tiere in den ersten schönen Frühlingstagen bei halb gefrorenem Boden den ganzen Tag auf der Weide gelassen werden. Treten in der Witterung Rückschläge ein, dann müssen die Tiere unbedingt im Stalle gehalten werden. Das Beweiden bereifter Flächen ist für hochtragende Kühe von großer Gefahr, da dadurch vielfach Veranlassung zum Verkalben gegeben wird.

Werden Kleeweiden und Stoppelfelder bezogen, dann ist der Gefahr des Verblähens wegen große Vorsicht zu beobachten. Stellt sich bei einem Tiere Trommelsucht ein, dann sind sofort alle von der betreffenden Fläche zu entfernen. Kleeschläge sollen erst dann beweidet werden, nachdem sich die Tiere auf einer Grasweide halb gesättigt haben, der Aufenthalt darf hier niemals von längerer Dauer sein. Weit ungefährlicher sind die Kleegrasweiden, die aber nicht vor Gewittern und nach Taufällen beweidet werden sollen.

Milchkühe werden am besten frischmelkend auf die Weide geschickt.

Als Regel kann daran festgehalten werden, daß die besten Weiden vom Mastvieh, die mittleren Weiden vom Milchvieh und die geringeren Weiden vom Jungvieh beweidet werden. Auf diese Weise kommt das Weidefutter in größtem Maße zur Geltung, es findet so seine beste Ausnützung. „Sch."

Landwirtschaft und Tierzucht

Aufzucht der Kälber.

Bei der Auzucht der Kälber ist zu beachten, daß die von den Eltern vererbten Eigenschaften nur in der Anlage vorhanden sind und nur durch gute Ernährung und Pflege der jungen Tiere zur Entwicklung gebracht werden können.

Zur Ernährung des Kalbes wird in der ersten Zeit nur die Muttermilch verwendet, da diese alle Nährstoffe in leicht verdaulicher Form und in richtigem Verhältnis enthält. Die in den ersten Tagen nach der Geburt abgesonderte Kolostrummilch darf dem jungen Tier nicht vorenthalten werden, da diese leicht abführend wirkt und wichtig für die Entfernung des Darmpechs ist. Wenn man heute die Aufnahmemethoden betrachtet, so findet man das Saugen und Tränken verbreitet. Obwohl das Saugenlassen das natürlichere Verfahren ist, hat das Tränken weitere Verbreitung. Es ermöglicht eine gleichmäßigere Ernährung des Kalbes, die eine gleichmäßigere Entwicklung zur Folge hat. Peinlichste Sauberkeit der Gefäße, Verabreichung der Milch im kuhwarmen Zustande und regelmäßiges Darbieten der Nahrung ist Voraussetzung für gute Wirkung. Beim Saugenlassen ist außerdem ein Nachmelken der Kühe notwendig und führt später beim Absetzen zu Störungen, die die Entwicklung des jungen Tieres hemmen. Bei Kühen, die zum erstenmal kalben, soll man die Kälber saugen lassen, weil hierdurch ein Reiz auf die Milchdrüsen ausgeübt wird und sich die Striche gut entwickeln.

Die darzubietende Milchmenge schwankt je nach Gewicht, Geschlecht und Nahrungszweck. In den ersten Tagen reicht man dem Kalb 4- bis 6mal täglich ¼ bis ½ Liter Biestmilch — der Labmagen faßt anfänglich nur 1 Liter — und steigert die Milchmenge allmählich bis auf 10 bis 12 Liter in der Woche. Von der zweiten Woche ab sollte dreimaliges Tränken bezw. Saugen eingehalten werden, nicht weniger.

Sollen sich die Kälber schnell und kräftig entwickeln, so ist immer auf reichliche Nahrungszufuhr zu achten. Wie schon erwähnt, sind die Nährstoffe, die ein Kalb braucht, in der Milch im günstigsten Verhältnis vorhanden. Deshalb soll man möglichst lange — mindestens 6, nicht weniger als 4 Wochen — Vollmilch füttern. Nur auf Kosten der Entwicklung kann man dem Kalb schon eher die Milch entziehen. Wird hierdurch auch augenblicklich die Aufzucht verbilligt, so wird sie doch später durch die langsamere Entwicklung des Tieres teurer. Der Uebergang von der Vollmilch- zur Magermilchfütterung soll allmählich geschehen, da sich der Magen erst an die veränderte Kost gewöhnen muß. Man mischt zu einem Teile der Vollmilch süße, warme Magermilch, zuerst etwa ½ Liter, und steigert diese Menge allmählich. Das in der Magermilch fehlende Fett wird am besten durch Leinsamen etwa 40 Gr. auf ein Liter entzogene Vollmilch — ersetzt. Auch gut zerkleinerter Leinkuchen, gequetschter Hafer eignen sich hierzu sehr gut. Außerdem wird die Heumenge allmählich gesteigert. Durch Beimischen von etwas Schlemmkreide in das Futter wird die Knochenbildung gefördert.

Nach drei Monaten erfolgt der Uebergang zur Trockenfütterung, die wiederum allmählich zu erfolgen hat. Es wird als Tränke nur reines Wasser gereicht und als Futtermittel gutes Heu, Haferschrot, Kleie, zerkleinerte Rüben. Neben reichlicher Ernährung ist dafür zu sorgen, daß die Kälber möglichst viel Bewegung erhalten. Man hält sie im Winter am besten in einem Laufstall und bringt sie rechtzeitig auf eine am Hof gelegene Weide. Weidegang ist im Sommer eine unbedingte Notwendigkeit für eine gesunde, kräftige Entwicklung der jungen Tiere. Zu beachten ist jedoch, daß die Kälber erst vom 6. Monat an mit der Weidenahrung auskommen und deshalb bei früherem Herausbringen unbedingt noch etwas Beifutter erhalten müssen.

Grundsatz bei der Aufzucht muß also immer sein: reichliche Ernährung, viel Bewegung, Weidegang. Werden diese Punkte in der ersten Jugendentwicklung beachtet, dann wird man auch später leistungsfähige Tiere erhalten. Dr. D.

Das Putzen des Rindes.

Während das Putzen der Pferde allgemein üblich ist, findet man diese Maßnahme beim Rindvieh nur sehr wenig. Durch Versuche von Backhaus ist jedoch festgestellt worden, daß bei Kühen durch eine regelmäßige Hautpflege eine nicht unerhebliche Steigerung der Milchergiebigkeit bewirkt wird, und daß auch bei Masttieren eine günstige Wirkung zu konstatieren ist. Diese Ergebnisse sind auf eine vermehrte Nährstoffaufnahme zurückzuführen; denn der durch das Putzen gesteigerte Stoffwechsel wirkt naturgemäß anregend auf den Appetit der Tiere ein. Zum Putzen wird am zweckmäßigsten eine langhaarige, weiche Kardätsche benutzt und nicht Marterinstrumente, wie der sogenannte Kuhstriegel. Mit dem Kuhstriegel wird die Haut verletzt, und die Wundstellen werden bei häufigerem Gebrauche immer von neuem aufgerissen. Ganz abgesehen davon, daß dieses eine unerhörte Tierquälerei ist, wird hierdurch noch ein wirtschaftlicher Schaden verursacht, da die zur Heilung der Wunden notwendigen Körpersäfte der eigentlichen Produktion verloren gehen.

Vor der Bearbeitung mit der Kardätsche muß der Körper, besonders die Gliedmaßen, mit einem nassen Strohwisch von allen anhaftenden Kot- und Schmutzteilen befreit werden.

Nicht nur im Interesse einer reinlichen Milchgewinnung, sondern auch der Gesunderhaltung der Kühe ist es notwendig, das Euter, welches besonders leicht Beschmutzungen ausgesetzt ist, immer sorgfältig zu reinigen.

Zum Abwaschen des Euters wird am besten warmes Wasser genommen. Nach dem Waschen wird die Haut mit einem rauhen Tuche tüchtig gerieben.

Das Putzen des Viehes stellt sich nach dem Gesagten weniger als eine Toilettenfrage dar, sondern als eine in gesundheitlicher Beziehung äußerst wichtige Maßnahme.

In gleicher Weise wie der Boden in seiner Leistungsfähigkeit zurückgeht, wenn er nicht genügend aufgelockert und bearbeitet wird, verlieren auch die Tiere, wenn ihnen nicht eine gehörige Hautpflege zuteil wird. Was für den Boden die Egge bedeutet, ist für den tierischen Körper die Kardätsche. B. H. K.

Soll sogar nach dem Kalben gemolken werden?

Früher war es fast überall Regel, und noch heute ist es in vielen Ställen beliebt, die Kühe sogleich nach dem Kalben auszumelken. Namentlich glaubt man, milchreiche Kühe nicht mit dem großen, durch Einschluß der Milch prall gewordenen und dadurch gespannt aussehenden Euter stehen lassen zu können. Man will den Tieren Erleichterung verschaffen. Ferner melkt man Färsen (Kalbinnen) gern sofort nach dem Abkalben an, weil die Tiere dann vermeintlich ruhiger stehen und sich bei der Erleichterung, die sie durch das Gemolkenwerden empfinden, schnell an diese Prozedur gewöhnen. Ob die Tiere nun in solcher körperlichen Verfassung es wirklich als Erleichterung empfinden, von der Milch befreit zu werden, mag dahingestellt bleiben. Es hat sich aber gezeigt, daß dies fieberhafte Zustände und Lähmungen des Hinterteils im Gefolge haben kann. Die Entstehung des Milchfiebers führt man ja auch darauf zurück, daß gegen den noch vorhandenen starken Blutdruck im Innern des Körpers der Gegendruck der Milch fehlt. Deshalb sucht man nachher durch Einpumpen von Luft in das Euter künstlich einen Gegendruck hervorzurufen. Jedenfalls empfehlt es sich nicht, sogleich nach dem Abkalben zu melken. Man soll immer einige Stunden warten und melkt auch dann das Euter nicht vollständig leer, sondern wiederholt das Melken in den ersten Tagen häufiger, als es sonst der Fall ist. Auch wenn ein Kalb tot geboren oder zu früh zur Welt gekommen ist, melkt man nicht sogleich, sondern verfährt wie vorher angegeben worden ist.

Genossenschaftswesen

Schafft Reserven!

Von Oberfinanzrat Dr. Hillringhaus-Berlin.

Eine Genossenschaft muß, wenn sie recht geleitet wird, stets auf die Bildung eigenen Vermögens bedacht sein. Das galt schon in normalen Zeiten vor dem Kriege und gilt in noch höherem Maße für die anormalen Zeiten nach der Stabilisierung. Unser Wirtschaftsleben kann und wird auch den Genossenschaften noch viele Ueberraschungen bringen. Wenn sich daher eine Genossenschaft auf die Dauer von dem Hin und Her der wirtschaftlichen und politischen Ereignisse, von den fremden Geldern und von den Lieferanten unabhängig machen will, so heißt es vor allem: Stärkung des eigenen Vermögens. Es gilt die Einzahlung der Geschäftsanteile, soweit wie irgend möglich, durchzuführen und daneben die Reserven zu stärken. Von jeher ist von den Verbänden der Genossenschaften und ihren Führern ganz besonders Wert gelegt auf die Bildung angemessener Reserven. Es ist deshalb auch im Genossenschaftsgesetz die Bildung eines Reservefonds obligatorisch geworden. Während die Geschäftsguthaben sich vermehren oder vermindern, je nach dem Zugang oder Abgang von Mitgliedern und nach dem Verhältnis der Einzahlungen auf den Geschäftsanteil oder auf die Geschäftsanteile, bilden die Reserven „den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht", da an den Reservefonds aus der Genossenschaft ausscheidende Mitglieder keinen Anspruch haben. Wo in einer Genossenschaft Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung das rechte Verständnis haben für die Bedeutung der Reserven, da wird man bei der Festsetzung der Höhe der Verzinsung der Geschäftsguthaben kurztreten und zunächst an eine möglichst weitgehende Stärkung der Reserven denken, wenn auch nicht bekannt werden soll, daß in vielen Fällen eine angemessene Dividende, einen Anreiz zur erhöhten Einzahlung auf die Geschäftsanteile geben soll. Für den einzelnen ist der Betrag, auf den er verzichtet, wenn die Dividende niedriger gesetzt wird, im allgemeinen minimal, für die Genossenschaft dagegen sind die vielen kleinen Beträge insgesamt von großer Bedeutung. Die Inflation hatte bei den allermeisten Genossenschaften auch die Reserven hinweggefegt. Nach der Stabilisierung galt es, neu aufzubauen, und in erfreulichem Maße haben sich trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse die Genossenschaften die Stärkung der Reserven sehr angelegen sein lassen. Sie könnten teilweise schon wieder nennenswerte Summen als Reserven aufweisen. Auf diesem Wege gilt es tatkräftig fortzuschreiten und so weit wie nötig und irgend möglich auch Spezialreserven zu schaffen, Rücklagen für bestimmte Zwecke.

In erfreulichem Maße haben sich nicht nur bei den städtischen, sondern auch bei den ländlichen Genossenschaften in den letzten Jahren die Einlagen vermehrt. Allerdings ist der Einlagenbestand der ländlichen Genossenschaften noch nicht ein Zeichen dafür, daß es der Landwirtschaft gut geht. Die Einlagen stammen zum überwiegenden Teil aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen. Daß bereits Ende des Jahres 1927 die ländlichen Genossenschaften über rund 1 Milliarde Einlagen verfügen konnten, war nur möglich durch eine ganz intensive treue Klein- und Werbearbeit; denn die Summe der Spareinlagen setzt sich aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen. Die Zeit ist vorbei, in der die Spareinlagen von selbst ins Haus gebracht werden. Mit dem Anwachsen der Einlagen wächst aber für die Genossenschaft auch die Verantwortung, die sie den Einlegern gegenüber hat, daß die Spargelder und Depositen recht verwaltet werden und zu den Kündigungsfristen auch zur Verfügung stehen. Das ist aber nur möglich, wenn sich die Spar- und Darlehnskasse in gewissem Umfange eine Kreditreserve bei ihrer Zentralkasse hält. Dann ist die Gewähr gegeben, daß, wenn Einlagen zurückgefordert werden, sie auch zur Verfügung gestellt werden können. Wenn das nicht der Fall ist, so wird das Vertrauen der Sparer erschüttert, und wenn das Vertrauen erst ins Wanken gekommen ist, dann ist es schwer wiederherzustellen. Es erübrigt sich, über die Notwendigkeit der Bildung einer Kreditreserve für jedes Kreditinstitut weitere Worte zu verlieren; es kommt hier alles auf die Tat an. Daher schafft Reserven — Kreditreserven!

Neben diesen Reserven, die die finanzielle Seite der Genossenschaft berücksichtigen und die notwendig sind, um gegen kommende Preisschwankungen usw. gerüstet zu sein und um sich gegen Risiken, die in unserer Zeit im Kredit- und Warengeschäft besonders groß sind, zu schützen, gilt es aber auch Vorsorge zu treffen für die Heranbildung der Reserven, die letzten Endes von ausschlaggebender Bedeutung für das Gedeihen einer jeden Genossenschaft sein können und sind: Die lebenden Reserven, die sich in dem genossenschaftlichen Nachwuchs verkörpern. So sehr man sich freuen kann über die Männer, die in der genossenschaftlichen Arbeit ergraut sind, die alle Zeit ihre besten Kräfte für die Entwicklung der Genossenschaft eingesetzt haben und nun stolz darauf sein können, daß dank ihrer tatkräftigen Mitwirkung ihre Genossenschaft Krieg und Inflation überwunden hat und wieder im glücklichen Aufstieg begriffen ist, so sehr ist zu bedauern, wenn nicht zur rechten Zeit in diesen Genossenschaften an den Nachwuchs gedacht wird. Es ist freudig zu begrüßen, wenn die Alten ihre Kraft und ihre Erfahrung der Genossenschaft zukommen lassen wollen, solange sie es irgendwie vermögen. Wer aber der Genossenschaft Bestes will, muß vorausschauende Politik treiben. Dazu gehört, zur rechten Zeit für richtigen Ersatz zu sorgen, um zur Ausfüllung der Lücken, die einmal entstehen werden, sogleich die geeigneten Männer zu haben.





Firm. 40/27.
Nr. Spółdzielni 446

Wpis do rejestru spółdzielni.

Firma „Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Bretheim und Neudorf, Spółdz. z nieogr. odpowiedzialnością.

Rodzaj i zakres odpowiedzialności: Członkowie zarządu odpowiadają zgodnie z postanowieniami ustawy osobiście i solidarnie za wszelkie szkody, wyrządzone z ich winy spółdzielni za niewypełnianie przepisów ustawy i statutu, jakoteż jego każdorazowych zmian wreszcie za niespełnienie poleceń Rady Nadzorczej, Walnego Zgromadzenia Związku rewizyjnego i władz.

Siedziba firmy: Bretheim pow. Nadwórna.

Przedmiot przedsiębiorstwa: Celem spółdzielni jest podniesienie zarobku i gospodarstwa członków przez prowadzenie spólnego przedsiębiorstwa i podniesienie poziomu kulturalnego swych członków.

Dla osiągnięcia podanego celu ma współdzielnia: a) przejmować oszczędności, załatwiać kupno, sprzedaż i przechowanie papierów wartościowych; b) dostarczaś środków pieniężnych, potrzebnych dla przedsiębiorstw lub gospodarstw wyłącznie członków; c) sprzedawać produkty rolne lub przemysłu rolnego i sprowadzać towary potrzebne dla gospodarstwa rolniczego i domowego; d) wynajmować swym członkom sprowadzone na własny rachunek maszyny i narzędzia rolnicze; e) kupować i dzierżawić grunta i budynki dla wspólnego użytku członków lub też pośredniczyć w kupnie i dzierżawieniu gruntów i budynków na zlecenie i rachunek poszczególnych członków. Zarazem ma prawo pozbywać się praw z tego tytułu nabytych; f) dbać o rożwój spółdzielczości, zmysłu oszczędnościowego i pracowitości jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibliotek wreszcie przez współdziałanie w postawaniu innego ratunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków.

Wysokość udziałów, wpłat na udział i czas ich dokonywania: Każdy członek musi zadeklarować conajmniej jeden udział, może zaś i większą ilość udziałów nabyć. Poszczególny udział wynosi 20 zł. (dwadzieścia złotych). Na poczet udziałów musi członek przy przystąpieniu złożyć natychmiat przynajmniej połowę jednego udziału, resztę zaś obowiązany jest wpłacić w przeciągu sześciu miesięcy (par. 10 c). To samo tyczy także i deklarowanych dalszych udziałów.

Imiona i nazwiska członków zarządu: Karol Radke przewodniczący, Böhl Fryderyk, zastępca przewodniczącego, Jakób Grimm, członek zarządu, Piotr Bauer członek zarządu, Jan Stahlmann członek zarządu.

Czas trwania nieograniczony.

Pismo przeznaczone do ogłoszeń Ostdeutsches Volksblatt we Lwowie.

Rok obrachunkowy kalendarzowy.

Liczba członków zarządu i forma ich oświadczeń. Zarząd składa się z pięciu członków. Zarząd podpisuje Spółdzielnię w tem sposób, że pod firmą Spółdzielni podpisuje dwóch członków zarządu. Do zakresu działania zarządu należą wszystkie sprawy z wyjątkiem tych, które wymagają zatwierdzenia Walnego Zgromadzenia lub Rady Nadzorczej. Postanowienia o zastępcach. W razie przeszkody członków zarządu wchodzą zastępcy.

Likwidacja spółdzielni prowadzi się zgodnie z wymaganiami art. 76—84 ustawy.

Dzień wpisu: 21 lutego 1927.

Sąd okręgowy jako handlowy Oddział II.
Stanisławów, dnia 11. lutego 1927.